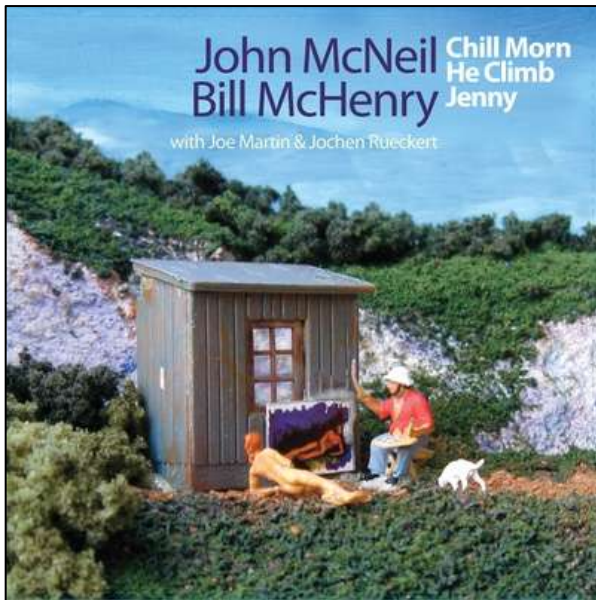


Bill McHenry



1 / 2011

John McNeil / Bill McHenry

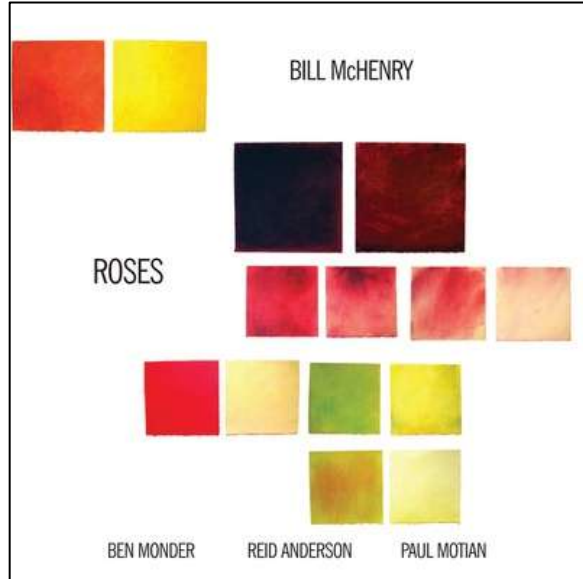
„Chill Morn He Climb Jenny“

John McNeil (tpt), Bill McHenry (ts), Joe Martin (b),
Jochen Rückert (dr)

Sunnyside Records

4 stars

Entspannte Nostalgie mit einer Spur Selbstironie: Tenorsaxophonist McHenry und Trompeter McNeil frönen ihrem Hang zur Tradition auf ganz persönliche Weise. Live aufgenommen lässt das harmoniefreie Quartett Erinnerungen an die Chet Baker-Gerry Mulligan Combo hochkommen. Dieser Effekt wird unterstrichen durch die Wahl von drei Kompositionen von Russ Freeman, einem Pianisten von Baker, und durch „Carioca“ bekannt geworden durch Baker-Mulligan. McHenry und McNeil sind berüchtigt für ihre wendige, freie Spielweise im Geiste eines Ornette Coleman. Doch hier verpflichten sie sich ganz der Tradition, und lassen eine authentische Atmosphäre entstehen, und klingen in Ensemblepassagen wie die Originalaufnahmen aus den Sechzigern. Der verschrullte-knorrige Humor zeigt sich bereits im kuriosen Titel des Albums, welcher sich als Anagramme von McHenry und McNeil herausstellt. Irgendwie ist man sich nie ganz sicher, ob sie es wirklich Ernst meinen („Aren't you glad you're you?"). Dadurch schaffen die Musiker Distanz zur Tradition und somit eine wohltuend relaxte Beweglichkeit, die leider vielen Traditionalisten abhanden gekommen ist. Sie wollen auch niemandem etwas beweisen. Rückert begeistert mit unwiderstehlichem Drive auf „Batter Up“, während McHenrys Experimentierfreude keine Grenzen zu haben scheint. Diese jungen Musiker haben einen Umgang mit der Jazz Tradition gefunden, und bewahren dabei ihre eigene Identität. Ein anregendes Livealbum aus dem Herzen der New Yorker Szene.



3 / 2008

Bill McHenry

„Roses“

Bill McHenry (ts), Ben Monder (g), Reid Anderson (b),
Paul Motian (dr)

Sunnyside / Plainisphere

3 stars

Muss man als junger Musiker in New York straight-ahead Jazz spielen, um erfolgreich zu sein? McHenry würde dieser Frage sicherlich vehement Absage erteilen. Er verfolgt seine Vision eines freien, melodiebasierten Jazz konsequent und kompromisslos. Seine ausgeprägte Individualität und Reife zeigen sich in seinen Improvisationen: Er lässt sich durch nichts aus der Ruhe bringen, und verblüfft durch seine unspektuläre und ehrliche Art, simple Melodien zu intonieren, die sich durch Flatterzungeneffekte, grosse Intervallsprünge („Roses“) oder Growling auszeichnen. Gitarrist Ben Monder, verleiht der Musik durch seine verzerrten Klanggewebe etwas grossstädtisches („The city“), während Reid Anderson, seinerseits bekannt durch die Arbeit mit Bad Plus sich in den Fussstapfen Hadens bewegt. Doch stiller Star der Truppe ist der mittlerweile 73-jährige Paul Motian, der sich in diesem time-losen, freien – und dadurch mit der Zeit etwas monotonen - Kontext sehr wohl zu fühlen scheint. Ein interessanter Saxophonist, der mit diesem Album die Tradition Ornette Colemans, Steve Lacys oder Roscoe Mitchells weiterführt.